

# Eine etwas gefährliche Mission...

Von Kitty\_cat

## Inhaltsverzeichnis

<b>Prolog: Prolog</b> .....	2
<b>Kapitel 1: Eine neue Mission</b> .....	6
<b>Kapitel 2: Vorbereitung</b> .....	13
<b>Kapitel 3: Sektor 7</b> .....	20

## Prolog: Prolog

Ich bemerkte die Präsenz hinter meinem Rücken erst, als eine Hand sich auf meine rechte Schulter legte und mich nicht gerade sanft zu der Person herum drehte, die wie aus dem nichts hinter mir aufgetaucht war.

Mein erster Instinkt war es, mich gegen den eindeutlichen Angriff zu wehren – hielt jedoch inne, als ich erkannte wer da vor mir stand.

Für den Bruchteil einer Sekunde starrte ich Sasuke ins Gesicht und vergaß bei dem vertrauten und doch so fremden Anblick meiner Jugendliebe einen Moment lang wo ich mich befand. Was Sasuke sofort ausnutzte. Sein Griff um meine Schulter verfestigte sich und mit einer schnellen Bewegung seinerseits drängte er mich ruppig ein paar Schritte rückwärts, bis mein Rücken unsanft gegen die kühle Wand des Halbdunklen Gages stieß, in dem wir uns befanden.

»Was tust du hier...«, verlangte Sasuke drohend und mit einer viel zu ruhigen und beherrschten Stimme von mir zu wissen, als er sich vor mir zu seiner vollen Größe aufbaute. »... kleine Kirschblüte?«

Um mich weiter zu bedrängen und einzuschüchtern stemmte er zusätzlich seine linke Hand an der kalten Steinmauer direkt neben meinem Kopf ab.

Ich erschauerte – doch nicht vor Angst. Im Gegenteil. Sein plötzliches Erscheinen; sein Duft – der so schmerzlichst vertraut und doch so fremd war; seine plötzliche Nähe, entfachte ein Feuer in mir, dass mein Hormonhaushalt komplett durcheinander brachte. Ein Zittern erfasste meine Glieder; gleichzeitig wurde mir unsagbar heiß. Mein Herz klopfte wie verrückt, das Blut rauschte mir in den Ohren, während mein Magen überhaupt nicht mehr aufhören wollte, aufgereggt Saltos zu schlagen. In diesen Sturm der Gefühle gefangen, brachte ich kein einziges Wort über meine zittrigen Lippen. Ich konnte nur da stehen und ihn in seine dunklen Augen starren, die es schon immer geschafft hatten, mich bei direkten Blickkontakt aus der Bahn zu werfen und mich wie eine völlige Idiotin zu benehmen.

Sasuke spürte meinen innerlichen Aufruhr, denn leicht spöttisch verzog er seinen Mund. Es amüsierte ihn wohl, dass er nach all den Jahren die vergangen waren, immer noch so einen Einfluss auf mich hatte. Ein kleiner belustigter Laut drang über seine Lippen und er rückte noch ein Stück näher an mich heran – wohl bewusst, was für Seelenqualen er mir damit bereitete.

»Du machst es mir schon zu einfach, Sakura. Meine bloße Anwesenheit reicht aus, um dich völlig durcheinander zu bringen.«

Gespielt unbeabsichtigt drückte er mich mit seinem Gewicht noch enger gegen die Wand. Mittlerweile war er mir so nah, dass sich seine Körperwärme wie ein warmer Mantel um mich legte. Die Hitze drang durch meine Kleidung und kribbelte auf meiner Haut, als versuche sie mich zu verbrennen.

Mit voller Absicht schürte er das Feuer weiter, als er seine Hüfte gegen meine presste und ganz beiläufig sein rechtes Bein zwischen meine schob. Mir stockte der Atem, als

er seinen Oberschenkel gegen meine Mitte drückte und anfang sich an dieser zu reiben. Heiße Glut explodierte in meinem Unterleib und begann mit jedem weiteren reiben seinerseits zu pulsieren.

Krampfhaft biss ich mir auf die Unterlippe, um ein Stöhnen zu unterdrücken, als er seinen Kopf zu mir herab senkte und ich seinen heißen Atem an meinem Hals spüren konnte. Ich erschauerte vor unterdrückter Leidenschaft.

»Hör auf damit«, bat ich ihm mit schwacher Stimme, als er mit seiner warmen Zungenspitze die Linie meiner Halsschlagader nachfuhr und dabei eine heiß brennende Spur hinterließ, die meine Haut versenkte.

»Womit?«, raunte er leise, mit dunkler Stimme, als seine Lippen den sensiblen Punkt hinter meinen Ohr fanden und ich meine Finger in seine langen und weit ausgeschnittenen Ärmel krallte, um ein weiteres aufstöhnen zu unterdrücken.

»Hör auf, mich so zu quälen.«

Sasuke lehnte sich mit seinem Oberkörper leicht zurück und er betrachtete mich stumm von oben herab, während seine Augen mir wie schwarz brennende Kohle entgegen glühten. Er hatte sein Sharingan nicht aktiviert und doch waren da rötliche Sprenkel in seinen Irden, die mir zusätzlich den Atem raubten. Entschlossen wandte ich meinen Blick von ihm ab, um mich wieder etwas unter Kontrolle zu bekommen – doch er machte es mir verdammt schwer, einen klaren Kopf zu behalten.

»Sag mir einfach, warum du hier bist, Sakura.« Er betonte meinen Namen extra mit einem gewissen Unterton, von dem er genau wusste, dass ich darauf reagierte. Ich zuckte bei dem vertrautem Klang leicht zusammen und erwog es für eine Sekunde tatsächlich ihm nachzugeben.

**Konzentrier dich wieder auf das Wesentliche**, erschien in diesem Moment eine Nachricht auf meinen *EyeLinks* und zerplatzen somit die Blase, die mich von der Realität getrennt hatte. Diese wenigen Worte waren wie ein Eimer kalten Wassers, das über mich ausgeschüttet wurde. Unsanft kam ich in die Wirklichkeit zurück. Verschwunden war das Feuer, das mich gerade noch zu verbrennen drohte und mir mit einem Mal klar wurde, was Sasuke gerade mit mir abzog.

»Das ist wohl alles was du von mir wissen willst, oder?« Erschüttert erkannte ich, dass ich mich von meinen Gefühlen – die ich immer noch für ihn empfand – überwältigt habe lassen und er dies schamlos ausgenutzt hatte, um an Antworten zu kommen. Sasuke lachte leise und spöttisch, als er mein Erstarren bemerkte. Jegliches Glühen war aus seinen Blick verschwunden, als er erkannte, dass ich ihn durchschaut hatte. Trotz alledem beugte er sich wieder etwas näher zu mir herunter, um sein böses Spiel weiter zu treiben.

»Mich interessiert es eben, wenn du an einen Ort herum läufst, an dem du eigentlich gar nicht sein solltest.« Wieder war er mir nahe gekommen, denn ich spürte seine Lippen an meiner Ohrmuschel, doch dieses Mal ließ ich mich nicht von ihm betören.

»Ist Naruto auch hier?«, fragte er weiter, als ich keine Anstalten machte, ihn zu antworten. »Er würde dich doch nie allein lassen, nicht wenn er die Möglichkeit wittert dabei auf mich zu treffen, um mich wieder damit überreden zu wollen zurück zu kommen. Wie oft muss ich euch denn noch klar machen, dass es kein Weg zurück nach Konoha für mich mehr gibt?«, raunte er mir zu, als er neckend seine Zungenspitze über meine Ohrmuschel gleiten ließ. Ich erschauerte erneut unter dem Gefühl seiner Zunge, die warm und feucht über mein Ohr strich, ehe er sich damit begnügte an meinen Ohrläpchen zu knappern. Der süße Schmerz ließ mich wieder leicht zusammen zucken, während ich ihn gleichzeitig für sein taktisches Vorgehen bewunderte. Schamlos nutzte er meine Schwäche für ihn aus, von der er immer schon seinen Nutzen gezogen hatte und ich war immer noch so dumm, darauf herein zu fallen. Ich hätte es besser wissen müssen.

»Leider muss ich dich enttäuschen – Naruto ist nicht hier und ich bin auch nicht deinetwegen hier an diesen Ort. Zur Abwechslung mal, denn ich denke, diese Peinlichkeit können wir langsam hinter uns lassen.«

Forschend sah mich Sasuke an und wägte die Glaubwürdigkeit meiner Worte ab.

»Hn...«, Sasuke legte leicht seinen Kopf schief und dabei fielen ihm einzelne Strähnen seines dunklen Haares verspielt ins Gesicht. Ich musste den Drang krampfhaft unterdrücken ihm diese wegzuwischen. Noch einmal würde ich nicht auf seine Masche hereinfallen.

»Es fällt mir schwer dir das zu glauben, Sakura. Welchen Grund hättest du sonst zu Orochimaru zu kommen, wenn nicht ich es bin, wegen dem du hier bist?« Misstrauisch beäugte er mich und ich erkannte, dass dieser Charakterzug sich seit damals bei ihm nicht verändert hatte.

**Mach ihm klar, dass du auf seiner Seite bist.** Eine neue Nachricht blinkte auf meinen *EyeLinks* auf und erinnerten mich zum zweiten Mal unsanft daran, dass wir Zuschauer aus Konoha hatten, die das ganze hier Live mit verfolgten. Beschämt stellte ich fest, dass sie das ganze was gerade zwischen Sasuke und mir abgelaufen war mit angesehen hatten. Ich hatte mich gehen lassen, dies durfte nicht noch einmal passieren, wenn ich mein Gesicht und auch Ruf wahren wollte. Schließlich befand ich mich inmitten einer wichtigen Mission.

»Weißt du, Sasuke...«, raunte ich ihm mit einem verschlagenen Lächeln entgegen, als ich mich endlich wieder unter Kontrolle hatte und nun den Spieß umdrehte, indem ich mich auf das wesentliche fokussierte. Langsam ließ ich meine Fingerspitzen über seine teils entblößte Haut seiner Bauchmuskeln gleiten, ehe ich mich hoch zu seiner Brust vor arbeitete, auf der ich meine Handflächen platzierte, als ich mich leicht auf Zehenspitzen stellte und mein Gesicht ganz nah an seines schob. Mit Genugtuung stellte ich fest, dass er mich die ganze Zeit nicht aus den Augen gelassen hatte. Sein warmer Atem streifte meine Lippen, so nah waren wir uns. Mein Herz begann wieder wie wild zu klopfen, doch dieses Mal behielt ich die Kontrolle über meine Gefühle, als ich meinen Blick zu seinen hob.

»... es gibt Dinge, die dich einfach nichts angehen.«

Ich hielt seinen Blick, als ich Chakra in meinen Händen sammelte und ihn mit einem kleinen Impuls dass ich explosionsartig freigab grob von mir stieß. Überrascht keuchte Sasuke auf, als er rückwärts über den Boden schlitterte und unsanft gegen die Gegenüberliegende Wand prallte, sodass die kleine Flamme der Fackel – die als einzige Lichtquelle diente – erzitterte, sodass tiefe Schatten über die Wände und den Boden tanzten. Wütend und immer noch leicht überrascht von meiner plötzlichen Gegenwehr, starrte Sasuke mir entgegen und sein Sharingan leuchtete gefährlich aus den Schatten heraus, dass sein Gesicht halb verbarg. Davon jedoch unbeeindruckt trat ich einen Schritt auf ihn zu und starrte furchtlos in sein Bluterbe, während ich meine Fäuste ballte.

»Komm mir ja nicht mehr zu nah«, drohte ich ihm, ehe ich mich von ihm abwandte und ihm nicht eines Blickes mehr würdigend an Ort und Stelle stehen ließ.

Ich war noch keine zwei Schritte weit gekommen, da blinkte schon eine beachtliche Anzahl an Nachrichten auf meinen *EyeLinks* auf, die mich alle dafür tadelten, dass mein Verhalten die ganze Mission gefährden könnte. Ich hatte den Befehl missachtet, Sasuke davon zu überzeugen, dass meine Anwesenheit keine Bedrohung war.

Morgen. Morgen konnte ich genauso gut damit anfangen ihn von meiner Unschuld zu überzeugen. Doch Heute – Heute würde ich garantiert nicht ein zweites Mal vor ihm Katzbuckeln.

## Kapitel 1: Eine neue Mission

*Ein paar Wochen zuvor...*

Tsunade saß hinter ihren Schreibtisch und sah mir und Sai – der still neben mir stand und sein nichtssagendes Lächeln aufgesetzt hatte, mit steifer Haltung entgegen. Ihr ernster Blick und das Schweigen in dem sie sich hüllte, nachdem sie uns hier her zitiert hatte, machte mich ganz unruhig. Ein Gefühl, dass ich gar nicht leiden konnte. Ich widerstand dem Drang von einem Fuß auf den anderen zu treten, da mich die unangenehme Stille, die im Raum herrschte, nervös machte.

Sai hatte da wohl weniger Probleme, denn er sah mit kühler Gelassenheit zu Tsunade und wartete ausdruckslos darauf, dass sie endlich das Wort an uns richtete. Was sie nach einem kleinen weiteren Moment auch tat. Einen leisen Seufzer ausstoßend lockerte sie etwas ihre versteifte Haltung und wandte sich schließlich an uns:

»Ich habe eine Mission für euch beide.« Der ernste Unterton, der in ihrer Stimme mitschwang war nicht zu überhören und sowohl Sai als auch ich horchten auf.

»Eine Mission?«

Sai legte fragend den Kopf leicht schief, während Tsunade nur leicht nickte. Ihr Blick senkte sich dabei auf den Stapel Dokumente, die vor ihr ausgebreitet auf der Tischplatte lagen. Der Ausdruck in ihren Augen wurde wenn möglich noch härter.

»Ihr habt sicher schon von dem Vorfall bei Sektor 7 gehört, oder?«

Sai und ich nickten. Natürlich hatten wir schon davon gehört.

Obwohl der Vorfall unter Verschluss gehalten wurde, war etwas an die Bevölkerung durchgesickert und seit Tagen kursierten deswegen die wildesten Gerüchte durch das gesamte Dorf und eines war kurioser als das andere. Ich wandte mich an meine ehemalige Lehrmeisterin, um meinerseits meine Fragen zu dieser ganzen Sache zu stellen. Denn es gab eine Sache die ich dabei überhaupt nicht verstand und deshalb nur schwerlichst nachvollziehen konnte.

»Wie ist es dazu überhaupt gekommen?«, fragte ich. »Wie konnten diese Mistkerle einfach so in den Sektor eindringen ohne von dem System registriert zu werden? Warum sprang der Alarm nicht sofort an?«

Ich konnte meine Anspannung nicht länger verbergen. Mir war es Schleierhaft, wie man unser Sicherheitssystem so leicht umgehen konnte, wie diese Kerle es getan hatten. Wie hatten sie eine hochentwickelte Technologie, die die Aufgabe hatte jeden aufzuspüren und zu melden, der ohne zulässige Autorisierung sich nicht im Feuerreich aufhalten durfte, überlisten können. Es war mir ein Rätsel.

»Nun«, Tsunade stemmte ihre Ellenbogen auf der Tischplatte ab und verschränkte ihre Finger vor dem Gesicht ineinander. »Wir haben auch noch keine plausible

Erklärung dafür gefunden, wie genau sie es angestellt haben, ungesehen in den Sektor einzudringen. Die Untersuchungen dazu laufen auf Hochtouren.«

Sai umfasste nachdenklich mit den Fingern sein Kinn und sah abwesend zu Boden.

»The RePressed, was?«, sprach er den Namen der Unbekannten aus, die in letzter Zeit immer mehr für Aufsehen sorgten. Negativ, wohlbermerkt.

»Wer genau sind diese Leute und worauf haben sie es wirklich abgesehen?«

Tsunade und ich zuckten ratlos mit den Schultern, als auch wir über diese Leute nachdachten, deren Aktivitäten kein eindeutiges Muster verfolgte. Das einzige was wir sicher wussten, war, dass The RePressed eine Gruppe von einzelnen Leuten waren, die sich zusammen getan hatten um gegen das Verbot zu rebellieren, welches die großen Fünf Reiche vereint beschlossen hatten.

Sie waren nicht damit einverstanden, dass die Kage so plötzlich die Technologie, die sich über die Jahre rasant über die ganzen Fünf Reiche und darüber hinaus ausgebreitet hatte, von Heut auf Morgen wieder wegnehmen zu lassen. Sie teilten die Überzeugung, dass diese bahnbrechende Entwicklung, die unser aller Alltag mit einem enormen Schlag nach vorn in eine mit verschiedenen Technologien bereicherte Welt katapultiert – und somit die menschliche Evolution auf neue Höhen gebracht hätte.

Gleichzeitig wäre auch dies das Ende unserer Existenz gewesen.

Denn diese Glorreiche Neue Welt, die aus Technologie und noch mehr Technologie bestanden hätte, bräuchte keine Ninjas mehr.

Dass, was uns seit der Gründung unseres Dorfes ausgemacht hatte, würde verschwinden und mit ihnen die Tradition, die von Generation zu Generation weiter vermittelt worden war, würde gänzlich aussterben und in der Zukunft vergessen werden.

Dazu waren die Fünf großen Reiche nicht bereit.

Sie wollten das Vermächtnis und das Grunddenken der Ninjas, die jedes einzelne Dorf erbaut hatten, nicht verkommen lassen. Sie wollten ihren Idealen treu bleiben. Deswegen entschlossen sich die Fünf Reiche vor einem Jahr dafür, die Technik wieder so weit herunter zu schrauben, dass das Ninjadasein wieder im Vordergrund stand.

Damit waren einige nicht mit einverstanden. Im Vordergrund stand dabei Tomohiro Matsuda, der Wissenschaftler, der die Technik so weit hoch gebracht und immer weiter mit ihr geforscht hatte. Er nahm das Verbot als Beleidigung seiner Selbst auf. Matsuda begann sich gegen die Kage aufzulehnen und sie doch noch von seiner glorreichen Vision zu überzeugen, doch als sie sich abermals geschlossen gegen ihn und seiner Wissenschaftlichen Entwicklung wandten, folgte eine Hässliche Auseinandersetzung, wo er öffentlich gegen das Verbot der einzelnen Reiche vorgegangen war und es mit Hetzdebatten kritisiert hatte. Er wollte allen beweisen, dass seine Technologie der Schlüssel in eine bahnbrechende Zukunft sei und er fand bei einigen Gehör.

Dies war der erste Schritt, für einen neuen Hass, der sich in der Welt ausbreitete.

Der Hass auf die Ninjas.

Von Matsudas bösen Worten aufgehetzt begannen einige Menschen daran zu

glauben, dass die großen Fünf Reiche, nur das Verbot aufgestellt hatten, weil sie die Technologie für sich allein beanspruchen wollten. Sie glaubten daran, dass die Ninjas über den normal Bürgerlichen standen und dieser Irrglaube führte zu einem Zwiespalt in der Bevölkerung, mit dem wir heute noch zu kämpfen hatten.

Vielleicht, aber auch nur vielleicht hatte sich deswegen die Gruppe von Rebellen den Namen *The RePressed* gegeben. Die Bezeichnung *Die Unterdrückten*, passte in diesem Fall zu ihren Schlachtruf –*Wir sind die Stimme des Volkes* – der unter der Bevölkerung immer lauter gemunkelt wurde.

Tsunade riss mich aus meinen düsteren Gedanken, als sie einen weiteren tiefen Seufzer ausstieß. Man sah ihr an, dass ihr all das mental zusetzte. Dunkle Schatten umrahmten ihre müden Augen und zeugten von ihrer Schlaflosigkeit; ihr Haar hing stumpf und glanzlos herunter, während tiefe Sorgenfalten sich durch ihr Gesicht zogen. In diesen Moment konnte man ihr wahres Alter sehr gut unter dem Gen-Jutsu erahnen, welches sie immer so sorgfältig darunter versteckte.

»Um das herauszufinden«, knüpfte Tsunade an Sais Worte wieder an. »Habe ich euch herrufen lassen.« Ich runzelte irritiert die Stirn. Worauf wollte sie hinaus?

»Eure Mission wird es sein, dass ihr die Gruppe von The RePressed aufspürt und euch bei ihnen einschleust.«

»Wir sollen sie ausspionieren«, erkannte Sai und Interesse flackerte in seinen Blick auf. Tsunade nickte, dann fuhr sie fort:

»Ich will alles über sie wissen. Wer sie sind; was sie planen; was ihr wirkliches Ziel ist; einfach alles!«

»Moment mal«, warf ich ein und trat einen Schritt nach vorn, während ich leicht aufgebracht meine Hände in die Luft riss. »Wie stellst du dir vor, wie wir sie finden sollen? Soweit ich weiß haben sie nie eine einzig brauchbare Spur hinterlassen mit der wir sie hätten aufspüren können. Wie also sollen wir einen Feind infiltrieren, von dem wir nicht einmal wissen, wo er sich befindet?«

Das war doch nicht ihr Ernst. Wollte sie uns wirklich ins Blaue hinaus schicken und darauf vertrauen, dass wir The RePressed irgendwann über den Weg liefen? Sollten wir wirklich jeden Brotkrumen hinterherjagen, der uns in die Irre führen könnte?

Nein. Dieses Vorhaben wäre vergebliche Liebesmüh. Dies wusste ich, dies wusste Sai und Tsunade wusste es auch, denn sie kniff bei meinen Worten ihre Augen zusammen; ihr Mund verzog sich leicht verärgert und der Schatten einer Pulsader erschien auf ihrer Stirn.

»Ich schicke euch nicht planlos los, so wie du denkst, Sakura«, sagte sie mit unterdrückten Ärger in der Stimme. »Ibiki hat einen Plan aufgestellt, der euch bei der Suche helfen sollte.«

»Wie sieht dieser Plan aus?«, erkundigte Sai sich fragend. Doch Tsunade zuckte nur unbeeindruckt mit den Schultern und verschränkte dann ihre Arme vor ihrer voluminösen Brust.

»Dass soll er euch selbst erläutern«, sagte sie bestimmt. »Ihr werdet gleich Morgen zu Sektor 7 aufbrechen und euch dort von Ibiki ins Bild setzen lassen. Erst danach werdet ihr euch zu eurer eigentlichen Mission aufmachen.«

Sai nickte und ich tat es ihm widerwillig gleich. Das ganze wollte mir immer noch nicht so recht gefallen. Aber ich war ein Ninja. Ich hatte einen Eid geschworen meinem Dorf zu dienen. Es in schwierigen Zeiten zu schützen und mein eigenes Leben für dieses zu geben, falls es notwendig war. Genau jetzt war so eine schwierige Zeit und deshalb wusste ich was ich zu tun hatte. Ich schluckte mein Widerwillen hinunter und fügte mich.

Wie es ein Ninja nun eben machte.

»Wie bleiben wir in Kontakt, wenn wir die Rebellen gefunden haben?« Eine berechtigte Frage, die Sai da stellte. Fragend sah ich zu Tsunade, die nur verschmitzt lächelte.

»Ihr werdet natürlich mit der neuesten Technologie ausgestattet. Mit den *InterLinks* steht ihr daher jederzeit mit uns in Kontakt.«

Ich verzog leicht mein Gesicht zu einer Grimasse. Sai hingegen stellte seinen Kragen, als er hörte, dass wir mit diesem Technischen Schnickschnack aufgewartet werden würden. Seine Augen leuchteten begeistert auf und er schien sich tierisch darauf zu freuen, wieder mit Technologie in Berührung zu kommen. Ich schnaubte. Männer.

»Die Einzelheiten erfahrt ihr Morgen von Shizune. Sie wird euch Morgen Früh um Acht Uhr im Krankenhaus erwarten«, wies Tsunade uns an und gab uns dann mit einem Wink zu verstehen, dass das Gespräch hiermit beendet war. »Ihr könnt jetzt gehen.«

Sai und ich verließen wortlos ihr Büro. Als ich die Tür hinter mir schloss, erhaschte ich noch einen kurzen Blick auf Tsunade, die eine Schublade ihres Schreibtisches öffnete und eine Sakeflasche daraus heraus zog. Leise schloss ich die Tür und trat mit Sai an meiner Seite aus dem Hokage Gebäude. Wir besprachen noch ein paar Kleinigkeiten anzüglich unserer bevorstehenden Mission. Danach standen wir uns schweigend gegenüber. Als das Schweigen zu lange anhielt lächelte Sai mich mit seinem nichtssagenden Lächeln an.

»Bis Morgen dann«, verabschiedete er sich von mir, hob zum Gruß die Hand, ehe er sich von mir abwandte und davon ging.

»Ja, bis Morgen«, rief ich ihm leise nach. Einen Augenblick noch verweilte ich an Ort und Stelle und sah Sai hinterher, der schon längst über die Dächer des Dorfes verschwunden war, um so dem regen Treiben auf der Straße aus dem Weg zu gehen. Dann wandte auch ich mich seufzend zum gehen um. Ich hatte noch einiges zu erledigen.

Später am Abend als ich mit meinen Vorbereitungen auf die Mission fertig war, betrat

ich *Ichiraku's Ramen*. Der Duft von würzigen Kräutern, saftig gebratenen Fleisch und brutzelnden Spiegeleier hing in der Luft und mein Magen knurrte vorfreudig auf, als ich mich suchend umsah. In den letzten Jahren hatte Ichiraku seinen Imbissstand in ein schickes und gemütliches Restaurant umgesattelt. Hölzerne Vinyl-Tische standen vor den großen Schaufenstern, während in der Mitte weitere Tische und Stühle den Raum füllten. Ein Tresen mit passenden Stühlen zog sich an der hinteren Wand entlang. Dort konnten die Gäste sitzen und die Köche beobachten, die vor ihnen Nudeln abkochten und die dazugehörigen Beilagen zubereiteten, um diese dann in Schüsseln anzurichten.

»Hey Sakura-chan, Sakura-chan! Hier drüben!«

Ich richtete meinen Blick auf den Kerl, der in einer Sitznische im hinteren Teil des Restaurants saß. Ungewöhnlich; normalerweise saß er immer direkt neben der Registrierkasse, die rechts neben den Tresen stand um den Köchen vorfreudig bei der Zubereitung zuzusehen und sie anzuspornen schneller zu arbeiten. Ich musterte ihn kurz.

Mit seiner Alltagskleidung, die er immer noch in Orange – Schwarz trug, dem attraktiven Gesicht und den verwuschelt aussehenden blonden Haar hielten ihn die meisten Frauen für außergewöhnlich gut aussehend. Da war ich auch keine Ausnahme ... doch leider wusste ich, wie absolut nervig er sein konnte. Schon jetzt zog er alle Blicke auf sich, weil er mit wild herum fuchtelnden Armen mich zu sich heran winkte. Ich seufzte und ging zu Naruto Uzumaki, meinen langjährigen Teamkollegen und besten Freund hinüber. Ich setzte mich ihm gegenüber und spürte sofort seinen aufmerksamen Blick seiner strahlenden blauen Augen auf mir.

»Ich war so frei und hab schon für uns bestellt«, gestand er mit einem kleinen entschuldigenden Lächeln. »Ich konnte einfach nicht mehr länger warten.«

Ich lachte und nickte ihm dankend zu, damit er merkte, dass es mir nichts ausmachte, weil er für mich schon mitbestellt hatte. Schließlich war es nicht zum ersten Mal, das er dies tat und er wusste ja, was mir schmeckte.

Bis das Essen kam –Shoyu-Ramen für mich mit einer Garnierung an diversem Gemüse; Miso-Ramen mit einer doppelten Einlage Fleisch für Naruto – erzählte er mir von seiner letzten Trainingseinheit mit Kiba. Beide hatten Gefallen an dem virtuellen Simulationstraining gefunden, dass einer der wenigen Dinge an Technologie war, was in abgeschwächter Version noch erlaubt war. Ich hörte ihm aufmerksam zu, als er mit vor Stolz schwellender Brust berichtete, wie glorreich sein Sieg war, weil er viel mehr Gegner platt gemacht hatte, als Kiba. Natürlich war daraus ein Wettbewerb entstanden, denn Kiba war ein schlechter Verlierer und die beiden Streithähne hatten fast den ganzen Tag damit verbracht, sich gegenseitig immer und immer wieder aufs neue zu beweisen.

Erst als das Essen kam und die dampfende Nudelsuppe vor ihm stand, unterbrach sich Naruto. Genießend beugte er sich vor und zog den würzigen Geruch durch die Nase ein.

»Hmm-mm~«, stieß er genüsslich seufzend aus, als er beiläufig nach seinen Essstäbchen griff. »Ich liebe den Geruch der Sojabohnenpaste.«

Schwärmerisch roch er noch einmal an den Duft seines Essens, ehe er seine Stäbchen in die Suppe tauchte. Belustigt beobachtete ich ihn dabei, wie er sich die ersten Nudeln in den Mund schob und wieder ein zufriedenes Geräusch von sich gab.

Er schwebte regelrecht auf Wolke Sieben; wie immer wenn er hier aß.

Selbst wandte ich mich meinem Essen zu. Der Geschmack der würzigen Sojasauce, dessen Aroma fein die Nudeln umschloss; gepaart mit dem knackigen Gemüse, brachte meine Geschmacksnerven regelrecht zum Singen und auch ich stieß einen wohligen Seufzer aus, als ich mich über mein Essen hermachte.

»Ich will mich ja nicht beschweren«, fing Naruto irgendwann an, als er sich schon seine dritten Portion Ramen einverleibte. »Aber warum wolltest du dich hier mit mir treffen?«

Ich schob meine leere Schüssel von mir und erwiderte seinen Aufmerksamen leicht fragenden Blick, indem auch ein Hauch Neugier stand. Er wusste ganz genau, dass etwas im Busch war, denn es war schon gang und gebe bei uns geworden, dass wir uns gegenseitig zum Essen einluden, wenn etwas vorgefallen war oder eine schwierige Mission bevorstand, wo einer von uns beiden nicht mit involviert war. Zweiteres war wohl heute der Fall. Ich seufzte.

»Ich werde Morgen auf eine Mission auf unbestimmte Zeit aufbrechen.« Naruto zog fragend eine Augenbraue hoch.

»Allein?«

»Nein, Sai wird mich begleiten.«

»Aha. Welche Art von Mission?«, stieß er so beiläufig wie möglich aus. Schließlich wusste er nur zu gut, dass ich nichts über den Inhalt besagter Mission an dritte verraten durfte. Schon gar nicht in der Öffentlichkeit.

»Geheime S-Rang.«

Naruto wischte sich mit seinen Daumen nachdenklich einen Tropfen Suppe von seiner Unterlippe, der sich dort verirrt hatte.

»Spionage, also?«

Ich nickte nur und lehnte mich leicht in meinem Sitz zurück, während Naruto sich wieder auf seine Ramen konzentrierte. Er verschlang den Rest seiner Suppe in Rekord-Zeit. Erst als er die Schüssel wieder abstellte brach er das Schweigen, das sich zwischen uns breit gemacht hatte.

»Hat es womöglich etwas mit dem Vorfall an Sektor 7 zu tun?«, fragte er leise und mit einem so ernsten Unterton in der Stimme, dass meine Augen vor Überraschung ganz groß wurden.

»Woher?«

Naruto schnaubte, angesichts meiner Überraschung und beleidigt zog er einen Schmollmund. »Ich bin nicht blöd, weißt du? Selbst ich habe von den Gerüchten gehört und ich wusste, dass Oma Tsunade irgendwann gegen diese Typen von The RePressed vorgehen wird«, meinte er vorwurfsvoll. »Ich war nur davon ausgegangen, dass ich dann auch Teil des Teams sein würde, wenn es so weit ist.« Er klang fast beleidigt. Eine unangenehme Stille breitete sich kurz zwischen uns aus, in der so etwas wie ein schlechtes Gewissen in mir hoch kroch, da ich Tsunade nicht nach dem Grund gefragt hatte, warum Naruto nicht mit uns mitkam. Hätte ich mich für ihn einsetzen sollen? Jetzt kam ich mir dumm vor, dass ich nicht einmal daran gedacht hatte.

Naruto kam jedoch schnell darüber hinweg und zuckte ergebend mit den Achseln.

»Was soll´s«, sagte er. »Wann brecht ihr auf?«

»Gleich Morgen.«

Er nickte, sah mich einen Moment mit einem ernsten fast schon besorgten Blick an, ehe seine Miene sich schlagartig wieder aufhellte und er eine Bedienung heran winkte.

»Dann haben wir ja noch genügend Zeit noch eine weitere Runde Ramen zu essen!«, spitzbübisch grinste er mich an, was seine blauen Augen zum leuchten brachte. »Schließlich komme ich eine längere Zeit nicht mehr in den Genuss mich von dir zum Essen einladen zu lassen.« Ich erwiderte sein Grinsen spöttisch.

Denn derjenige der später das Restaurant mit erheblich leichterem Geldbeutel verließ, war nicht ich.

## Kapitel 2: Vorbereitung

Am nächsten Morgen fand ich mich zusammen mit Sai im Konoha-Krankenhaus ein. Gemeinsam durchquerten wir die noch fast leere Eingangshalle, da noch so früh am Morgen noch nicht so viel Betrieb in der Aufnahme herrschte. Schweigend betraten wir den Aufzug, der uns in die unterste Etage des Krankenhauses brachte, wo das Medizinische Labor in einem geheimen Gang untergebracht worden war. Vor diesem Gang stand ein ANBU Wache und dieser vertrat uns sofort den Weg, als wir ihm uns näherten.

»Kennung?«, fragte er wachsam. Ich spürte seinen scharfen Blick durch die Kreisrunden Blicklöcher seiner Adler-Maske auf mir.

»SH-37107-XX«, sagte ich geduldig. Diese Sicherheitskontrollen mussten wir immer dann durchführen, wenn wir einen Bereich betreten wollten, der unbefugten Personen ohne genehmigte Autorisierung des Hokagen nicht gestattet war, sich dort aufzuhalten. So wie es bei dem Medizinischen Labor der Fall war. Der ANBU gab die Kennung meines *WrLinks* in den Touchfeld ein, dass neben der Eisenstahltür an der Wand installiert worden war und überprüfte meine Personalien.

»Sakura Haruno?« Ich nickte und lächelte ihm leicht entgegen.

»Jupp, genau die.« Der ANBU nickte.

»Du darfst durch.«

Dann wandte er sich an Sai. »Kennung?«

Sai nannte ihm diese und als er auch Sai überprüft hatte, wandte sich der ANBU abermals an das Bedienungsfeld und gab eine ganze Reihe von Zahlenkombination ein, dass der Zugangscode der Tür war. Es surrte leicht, als wir durch die Tür traten und der Bioscanner uns erfasste, ehe wir freigegeben wurden. Höflich nickte ich dem ANBU noch einmal zu, dieser hatte sich allerdings längst wieder von uns abgewandt und würdigte uns keines Blickes mehr, als die Tür sich hinter uns schloss. Ich zuckte über dieses Unhöfliche Verhalten des ANBUs nur mit den Schultern und folgte Sai dem Gang entlang, der nur notdürftig beleuchtet wurde, ehe wir die Tür erreichten, hinter der das Medizinische Labor lag. Als wir dieses betraten erblickten wir Shizune, die mit einem Weißkittel – so wie wir die Leute vom Labor im Stillen nannten – mit dem Rücken zu stand und eifrig Daten in den Computer tippte, um die Technischen Geräte zu starten, die sie benötigten, um uns richtig ausstatten zu können. Als sie unser Eintreten hörte, drehte sie sich zu uns um und lächelte uns begrüßend an.

»Ah, da seid ihr ja. Wir haben schon auf euch beide gewartet.« Ihr Blick huschte kurz zu dem Weißkittel, der mir und Sai nur einen kurzen Blick schenkte, ehe er sich wieder dem Computer zuwandte. Ganz im Gegenteil zu Shizune, die auf uns zutrat.

»Nehmt bitte Platz«, forderte sie mich und Sai mit einer beiläufigen Geste auf, auf den beiden weißen Liegestühlen Platz zu nehmen, die mit etwas Abstand nebeneinander mitten im Raum standen. »Wir können gleich mit dem Eingriff beginnen.«

Ich nickte und zusammen mit Sai trat jeder von uns auf einen Liegestuhl zu. Leichte Nervosität kroch in mir hoch, kaum das ich saß, denn egal wie oft ich schon hier gesessen hatte und mich *verkabeln* ließ, fühlte es sich doch jedes Mal, wie das erste Mal an. Shizune merkte wohl meine Angespanntheit denn sie trat neben mich und legte leicht lächelnd eine Hand auf meine Schulter, um mich so etwas zu beruhigen.

»Versuch dich etwas zu entspannen, Sakura«, versuchte sie mir gut zuzureden. Ich lächelte tapfer und versuchte so von meiner Nervosität abzulenken. Ich war schließlich kein Kind mehr, das ängstlich auf den Behandlungstuhl saß und darauf wartete, dass irgendetwas schlimmes passierte.

»Mir geht's gut«, versicherte ich ihr schnell und versuchte dabei keine Grimasse zu schneiden. »Mach dir um mich keine Gedanken.«

So sehr ich versuchte unbekümmert und entspannt zu wirken – klappte es bei Shizune nicht. Sie durchschaute mich sofort. Trotzdem ging sie nicht tiefer auf meinen Gemütszustand ein, da sie erstens wusste, dass dies mir vor anderen peinlich war und wir zweitens keine Zeit dafür hatten. Deswegen begnügte sie sich damit mir einen mitfühlenden Blick zu schenken und meine Schulter zu tätscheln. Da drehte sich der Weißkittel zu uns um. »Wir sind nun bereit«, sagte er.

Shizune nickte und mit einer professionellen Haltung stellte sie sich so hin, dass sie Sai und mich gut im Blick hatte.

»Wir werden euch jetzt nacheinander *InterLinks* und ein neuronales Implantat einsetzen«, erklärte sie fachmännisch, worauf Sai fragend eine Augenbraue hob.

»Wozu brauchen wir so ein Implantat?«, fragte er und man hörte seine Skepsis deutlich aus seiner Frage heraus.

»Sonst hatten die normalen *InterLinks* völlig gereicht, wenn wir auf Mission waren.« Ich besah erst Sai, dann Shizune mit einem nachdenklichen Blick. Er hatte Recht. Wir hatten bisher noch nie so etwas bekommen. Warum war es dieses Mal anders? Shizune seufzte und stemmte ihren linken Arm gegen ihre Taille, als sie ihr Gewicht auf ihren rechten Fuß verlagerte.

»Du hast natürlich Recht, Sai«, begann sie. »Auf normalen Missionen reicht die einfache Version der Technik und die herkömmlichen *InterLinks* vollkommen aus, um den Missionshergang und –ablauf aufzuzeichnen, doch dieses Mal ist es etwas anders.«

»Inwiefern anders?«, fragte ich, da ich nicht verstand, warum es bei dieser Mission anders sein sollte. Shizune setzte zu einer Erklärung an:

»Ihr wisst wie eine Mission aufgebaut wird oder?« Sai und ich nickten, denn dies war ja Allgemeinwissen für einen Shinobi – Shizune erläuterte die grundlegenden Fakten

trotzdem.

»Jeder Antrag einer Mission, der bei uns eingeht wird auf seine Genauigkeit geprüft und dabei sind die Angaben des Auftraggebers am entscheidendsten. Nur mit diesen Informationen, sind wir in der Lage, die Situation richtig einzuschätzen und eine Strategie auszuarbeiten, wie man den Auftrag erfolgreich erledigen kann«, erklärte sie. »Durch dieses Hintergrundwissen das wir dank des Auftraggebers gesammelt haben, können wir sicherstellen, dass in dem Radius wo die Mission stattfinden wird, kein Störsignal die *InterLinks* lahmlegt und wir so den Kontakt zu dem Team verlieren würden.«

»Und das ist bei unserer Mission nicht der Fall«, schlussfolgerte Sai sachlich und Shizune nickte ihm mit ernstem Blick zustimmend zu.

»Wir wissen nicht wo The RePressed ihr Lager aufgestellt haben und wir können es uns nicht leisten, dass Signal zu euren *WrLinks* zu verlieren, wenn ihr einen Bereich betretet, dass jegliches Signal abschirmt.«

Ich sah auf mein rechtes Handgelenk, wo der *WrLink* unter meine Haut eingesetzt worden war und mich so bei jeder Kontrolle auswies; sowie als Peilsender auf Missionen diente. So verlor man kein Teammitglied im Eifer des Gefechtes, weil man ihn durch dieses Signal wieder aufspüren konnte.

»Genau aus diesem Grund bekommt ihr dieses Implantat«, kam Shizune wieder auf das eigentliche Thema zurück.

»Es gewährleistet die Verbindung zu euch und dient gleichzeitig als Signalbrücke, die ihr herstellt, damit wir auf einer verdeckten Frequenz Zugriff auf euren Standort haben – zumindest Innerhalb des Radius, in den ihr euch bewegt. Das Implantat fungiert als diese Brücke. So können wir dort mithören und – sehen.«

»Dann stehen wir unter Beobachtung«, stellte ich nüchtern fest und wusste nicht recht ob mir der Gedanke gefiel Vierundzwanzig Stunden unter Beobachtung zu stehen.

»Es hat was positives«, meinte Sai an mich gewandt, als er sich in seiner Liege zurück legte. Mit hochgezogenen Augenbrauen sah ich ihn an, da ich rein gar nichts positives an der ganzen Sache erkennen konnte.

»Ach ja? Und was bitteschön?« Sai seufzte theatralisch und sah mich mit einem Blick an, als ob er sich fragte, wie dumm ich doch in Wirklichkeit sei.

»Wir stehen mit Konoha die ganze Zeit in Verbindung«, erklärte er. »Wenn eine Situation Auftritt in der wir die Entscheidung der Hokage brauchen, stehen wir sofort mit ihr im Kontakt und müssen nicht unnötig herumstehen und warten, bis wir weiter agieren können.«

»Sai hat Recht«, mischte sich Shizune mit ein und ich schenkte ihr einen bösen Blick als ich schon den Mund öffnete um Wiederworte von mir zu geben, doch widerwillig feststellen musste, dass sein Argument durchaus plausibel klang, weswegen ich meinen Mund wieder schloss und nichts darauf erwiderte. Sai blinzelte erstaunt:

»Hab ich dich gerade sprachlos gemacht? Das schafft doch sonst keiner.«  
Mürrisch verschränkte ich meine Arme vor der Brust und legte mich ebenfalls in meiner Liege zurück.

»Ach halt doch die Klappe, du Möchtegern Pinselschwinger!«

»Woher möchtest du wissen, dass ich meinen Pinsel...« Ein räuspern unterbrach Sai's Doppeldeutige Worte und alle sahen wir zu dem Weißkittel, der uns über den Rand seiner Brille hinweg monoton ansah. »Wir können anfangen«, meinte er schlicht und Shizune nickte ihm zu, als sie sich Schwungvoll in Bewegung setzte.

»Dann lasst uns nicht noch länger Zeit verschwenden«, meinte sie, als sie entschlossen auf den Weißkittel zutrat.

Zwei Stunden später kam ich mir vor wie ein Android. Die *InterLinks* waren ungewohnt und fühlten sich an wie Fremdkörper. Das Neuroimplantat hatte man mir an meiner Schläfe eingesetzt, verborgen unter meiner Haut, verdeckt durch den Haaransatz. Die *EyeLinks*, die wie eine Kameralinse alles aufzeichneten was mein Blickfeld erfasste, hatten sie auf die Netzhaut gedampft, die *EarLinks* waren hinter den Ohren eingesetzt worden. Sie wurden kalibriert, Testsequenzen flackerten auf und verschwanden wieder, unzählige Buchstaben, Töne und Bilder rasten und rauschten in Sekundenschnelle über mich hinweg, bis es sich anfühlte als würde sich alles miteinander vermischen. Mir wurde schlecht und als ich kurz davor war, mich zu übergeben, hörte es endlich auf.

Schwer atmend lag ich einen Moment still da und kämpfte gegen die Übelkeit und den Schwindel an, der alles um mich drehen ließ.

»Sakura, geht es dir gut?« Shizunes besorgtes Gesicht tauchte über meinem auf und ich nickte ihr kurz zu. Sprechen war im Moment gefährlich, nicht wenn ich mir noch nicht sicher war, mein Frühstück doch noch von mir zu geben. Es dauerte ein paar Minuten, ehe der Schwindel und die Übelkeit langsam nachließen und ich mich aufrichten konnte. Mein Blick glitt zu Sai, der genauso fertig aussah wie ich. Sein Gesicht wirkte noch blässer als sonst, während er seinen Handrücken gegen seine Lippen drückte in dem schwachen Versuch, sich so nicht übergeben zu müssen. Shizune gab uns noch ein paar Minuten und erst als sie sich sicher war, dass wir uns nicht auf den Boden übergeben würden, klärte sie uns auf, was sie mit uns angestellt hatten:

»Ihr habt beide einen neuen *WrLink*, den wir euch in die Oberarme eingesetzt haben; statt in eure Handgelenke.« Sie deutete auf die Stelle meines rechten Oberarms.

»Er ist durch gängige Systeme nicht aufspürbar und kommuniziert anders als gewöhnliche *WrLinks*, nicht mit normalen Geräten, sondern nur mit eurem Implantat. Darüber können wir alles sehen, was ihr seht und alles hören, was ihr hört.« Ihr Blick

glitt ernst zwischen Sai und mir hin und her.

»Wir werden mit euch nur im Notfall über Audio kommunizieren«, sprach sie weiter. »Die meisten Ansagen bekommt ihr über die *EyeLinks*. Niemand darf merken, dass ihr welche tragt, deswegen müsst ihr eure Augen unter Kontrolle halten und ihr dürft nur mit uns sprechen, wenn ihr allein seid. Wir werden die Kommunikation auf ein Mindestmaß beschränken, sollten andere Menschen in der Nähe sein, aber wir können sie nicht vermeiden.« Ihr Blick wurde eindringlicher.

»Alles hängt von eurem Verhalten ab. Ihr müsst so handeln, wie es die Leute von euch erwarten – sie dürfen absolut keine Zweifel gegenüber euch hegen«, legte sie uns noch einmal nahe und ernst nickten wir ihr zu. Es war ja nicht das erste Mal, dass wir als Spione ausgesandt wurden. Sai als auch ich wussten genau was auf uns zukam und was alles von unserem Erfolg abhing.

»Gut«, Shizunes ernstes Gesicht hellte sich etwas auf. »Wenn ihr keine Fragen mehr habt, dann sind wir hier fertig.«

Stumm erhoben Sai und ich uns von der Liege und bei den ersten Schritten kam ich mir wieder wie ein Android vor. Es würde wohl eine Zeit lang dauern, bis ich mich wieder an die *InterLinks* gewöhnt hatte.

»Danke, Shizune«, sagte ich und sie schenkte mir ein warmes Lächeln. »Ich wünsche euch viel Erfolg.« Lächelnd verabschiedete ich mich von ihr, ehe ich Sai folgte, der als erster durch die Tür nach draußen trat. Wir verließen das Krankenhaus, wie wir es betreten haben – zusammen. An der frischen Luft atmete ich tief durch und schüttelte die restliche Übelkeit von mir ab, als Sai sich zu mir wandte.

»Wir sollten keine Zeit verschwenden.« Ganz meine Meinung.

Zehn Minuten später stand ich aufbruchbereit neben Sai am Haupttor und sah zu Tsunade, die mit Naruto an ihrer Seite extra gekommen war, um uns zu verabschieden.

»Ich habe Ibiki von eurem kommen in Kenntnis gesetzt. Er erwartet eure Ankunft so schnell wie möglich bei Sektor 7.« Ich nickte der Hokage zu und wandte mich anschließend an Naruto, der seine Arme hinter den Kopf verschränkt hatte und sein berühmtes Grinsen zum besten gab.

»Warum bist du eigentlich hier, Naruto?«, fragte ich, woraufhin Naruto beleidigt einen Schmollmund zog.

»Wenn ich schon nicht aus diversen und völlig undefinierbaren Gründen nicht an der wichtigsten Mission des Jahres teilnehmen darf«, stichelte er mit einem mürrischen Seitenblick auf Tsunade werfend, deren Lächeln sich schlagartig verkrampfte. »Dann ist es doch das mindeste, mich wenigstens von euch zu verabschieden, oder?«

Aufmerksam wie ich war, hatte ich sofort die Anspannung zwischen den beiden bemerkt und ich ahnte, was zwischen den beiden vorgefallen war. Hatte sich Naruto doch bei Tsunade beschwert, weil er von ihr von der Mission ausgeschlossen wurde? Zutrauen tat ich es ihm. Ich starrte Naruto mit zusammen gekniffenen Augen an, der jedoch wach meinen Blick aus. Dies war Antwort genug für mich, doch ich hielt mich mit meiner Standpauke zurück. Tsunade brauchte mich nicht um Naruto in die Schranken zu weisen – dies konnte sie viel besser als ich. Außerdem sah es so aus, als hätten sie ihre Standpunkte miteinander geklärt, denn sonst würde Naruto nicht so locker und ruhig hier neben ihr stehen.

»Du hast Recht.« Ich lächelte ihn an. »Es ist schön dich noch mal zu sehen.«

»Nicht wahr?« Naruto's Grinsen kehrte zurück, als er die Arme aus seiner Verschränkung löste und auf mich zutrat. Freundschaftlich nahm er mich in die Arme und legte wie schon so oft sein Kinn auf meine rechte Schulter.

»Pass bitte auf dich auf«, raunte er mir leise ins Ohr, sodass nur ich ihn verstehen konnte. »Ich habe nämlich ein ganz mieses Gefühl bei der Sache.« Leicht drehte ich meinen Kopf um ihn ansehen zu können, doch Naruto's Griff um mich wurde etwas fester, sodass ich mich nicht richtig drehen konnte.

»Es wird schon alles gut gehen. Ich habe schließlich auch noch Sai bei mir«, versuchte ich ihn zu beschwichtigen.

»Egal«, sagte er, als er sich wieder von mir entfernte und lächelnd seine rechte Hand auf meine Schulter legte.

»Wenn ich merke, dass irgendetwas schief geht, pfeif ich auf Oma Tsunades Vorhalte die verhindert haben, dass ich an der Mission teilnehme und eile euch zur Hilfe.« Fragend sah ich ihn an und wollte wissen was er damit meinte, doch er tätschelte mir nur noch die Schulter, ehe er ohne ein weiteres Wort an Sai weiter wanderte. Ich wandte mich an Tsunade.

»Tsunade, was...« Sie unterbrach mich, als sie ihre Arme vor ihrer voluminösen Brust verschränkte. »Er ist nur beleidigt, weil ich ihn nicht an dieser Mission teilnehmen lasse«, sagte sie und schenkte Narutos Rücken einen düsternden Blick, ehe sie müde seufzte.

»Du brauchst dir aber deswegen keine Sorgen machen. Er wird drüber hinweg kommen.« Sie lächelte mich an, ehe ihre Haltung ernst wurde.

»Ich zähle auf euch.«

Diese Worte waren der Startschuss einer Mission, von der noch niemand wusste, welchen Verlauf sie noch nehmen würde.



## Kapitel 3: Sektor 7

Unser Ziel lag einen halben Tagesmarsch von Konoha entfernt. Die erste Hälfte des Weges legten wir mit Hilfe von Sai's Jutsu der Gemälde der Bestien zurück, indem wir den Flugweg einschlugen. Als jedoch die Umgebung es nicht mehr zuließ, ließ Sai die Vögel wieder verschwinden und wir reisten zu Fuß weiter. Wir kamen gut voran und kurz nach Mittag hatten wir den Sektor erreicht.

Ibiki erwartete uns bereits vor dem Eingang und wie sein mürrischer Blick vermuten ließ, stand er schon etwas länger hier.

»Da seit ihr ja endlich«, begrüßte er uns leicht barsch. »Was hat denn so lange gedauert?« Leicht missbilligend starrte er erst Sai, dann mich an.

»Tut uns Leid, wir sind so schnell gekommen, wie wir konnten«, erklärte Sai sich, während ich mir die größten Mühe gab, nicht ein blödes Kommentar von mir zu geben. Was erwartete er denn von uns? Wir waren doch schon so schnell hier her gekommen, wie es uns möglich war.

Kurz musterte ich Ibiki. An seinem Aussehen hatte sich nicht viel geändert, seitdem ich ihn zuletzt gesehen hatte. Er trug immer noch den schwarzen Mantel mit hohen Kragen über seine Dienstkleidung, während das dunkelblaue Kopftuch, das auch gleichzeitig als sein Stirnband diente, seine vielen Verletzungen versteckte, die er sich zum Teil selbst zugefügt hatte, um sich selbst für den äußersten Fall vorbereitet zu haben jeder Folter stand zu halten, sollte er je von einem Feind gefangen genommen werden.

»Nun gut, da ihr ja nun endlich hier seit, können wir ja jetzt beginnen«, riss er mich aus meiner stummen Musterung, als er uns den Rücken zudrehte.

»Folgt mir.«

Stumm kamen wir seiner Aufforderung nach und wir folgten den Jo-nin, dessen Name genau wie der von Kakashi auch weit über die Landesgrenze hinaus bekannt war. Seine Aufgaben im Dorf bestanden eigentlich darin, Gefangene zu verhören und Informationen von diesen zu beschaffen. Außerdem war Ibiki seit Jahren schon der Anführer des Verhörteams von Konoha. Er war der Beste, wenn es darum ging seinen Gegner auf psychischer Ebene mürbe zu machen, um die nötigen Informationen aus diesen heraus zu bekommen. Seine Autoritäre und strenge Haltung war beängstigend, was zusätzlich noch durch seinen immer ernsten Gesichtsausdruck und den tiefen Narben im Gesicht verschärft wurde.

»Ich nehme an, ihr seit über die aktuelle Situation aufgeklärt?« Ich nickte Ibiki zu.

»Ja, Tsunade hat uns grob ins Bild gesetzt und sie meinte auch, dass du schon einen gewissen Plan aufgestellt hast, wie wir am besten weiter vorgehen sollten.«  
Ibiki zischte leise.

»Typisch von Lady Tsunade, dass sie wieder alles auf mich abwälzt«, murrte er leise

vor sich hin, doch ich verstand ihn trotzdem. Leicht schmunzelnd gab ich ihm Recht. Tsunade machte es sich manchmal wirklich viel zu einfach.

»Nun, wie sieht denn jetzt dieser Plan aus?«, mischte Sai sich ins Gespräch mit ein und fragend sah auch ich den Jo-nin an.

»Nun ja«, meinte dieser.» Bevor ich euch die Einzelheiten aufzähle, möchte ich, dass ihr euch noch etwas anseht.« Er bemerkte unsere fragende Blicke, doch er ging nicht weiter ins Detail.

»Folgt mir einfach.«

Frustriert wechselte ich einen Blick mit Sai, der nur ratlos mit den Schultern zuckte. Keiner von uns beiden verstand, warum Ibiki so ein großes Geheimnis aus der ganzen Sache machte.

Da Ibiki nichts mehr sagte, sah ich mich beim gehen etwas um. Sektor 7 war einer von den Türmen, die rund um das Feuerreich erbaut worden waren, um Zugriff auf die Technologie zu ermöglichen, die über die Jahre hinweg ein wichtiger Bestandteil in unseren Leben geworden war. Sie dienten uns sowohl als Funkstelle, um die Informations – und Kommunikationsreichweite über das ganze Reich und darüber hinaus auszudehnen, sodass wir mit jeder beliebigen Person in Kontakt treten konnten. Es gab insgesamt Zehn von diesen Türmen im ganzen Feuerreich verteilt und jeder unterschied sich in seiner Funktion.

Sektor 7 war für die Sicherheit des Dorfes verantwortlich und registrierte jede Art von Bedrohung, was einen Alarm aussendet, sobald jemand das Reich ohne Autorisierung betrat.

Es war das erste mal, dass ich mich in einem von ihnen befand. Der schmale kreisförmige Gang, den Ibiki uns entlang führte, war düster und wurde nur von kleinen Lampen erhellt, die ein paar Meter auseinander hängend an der Wand platziert worden waren und ein so grelles Licht von sich gaben, dass der Gang irgendwie unwirklich erschien. Fenster gab es keine, nur ein paar geschlossene Türen, an denen wir jedoch vorbei gingen. Ich musterte diese kurz. Bis jetzt fand ich noch keine Anzeichen des Überfalls, nicht mal ein leichtes Staubkorn lag hier auf den Boden. Stumm ging ich weiter und folgte Ibiki eine Treppe hinauf, die uns ins Zentrum des Turmes führte. Dort erkannte man schon von weiten das Ausmaß der Verwüstung, noch bevor man den riesigen Bauchrunden großen Raum betrat, der komplett auseinander genommen worden war. Tische, Stühle, Computer, Kabel und zahllose Papiere lagen in dem Raum verstreut, während Brandspuren an Wänden und Boden sich ihren Weg entlang zogen. Selbst die Doppeltür, die wir gerade passierten, war demoliert und hing nur noch halb in der Türangel.

»Ach du meine Güte«, rutschte es mir von den Lippen, als ich die Hände vor den Mund schlug, bei all der Zerstörung die hier im Raum stattgefunden hatte. Leicht angekokelte Kunais steckten noch in Wände und Boden, was dass Geröll erklärte, die die Explosionszettel in dem Gemäuer und Fliesen heraus gerissen hatten.

»Die Rebellen waren wirklich fleißig«, stieß Sai mit einem kleinen Pfiff aus. »Hier ist ja

wirklich alles zerstört.«

»Ja, leider«, bestätigte Ibiki und sein Gesichtsausdruck wurde wenn möglich noch ernster, was seine Narben noch tiefer erscheinen ließ. »Nicht auszudenken was passiert wäre, wenn nicht rechtzeitig ein Chu-nin der hier stationiert gewesen war, Sektor 8 über den Überfall alarmiert hätte.«

Sektor 8 war genauso wie Sektor 7 für die Sicherheit rund um das Dorf zuständig. Jeder der das Feuerreich ohne registrierte und legale ID betrat, würde von Sektor 7 erfasst und an Sektor 8 gemeldet, der dann den Alarm auslöst. Dies war ein sehr ausgeklügeltes Sicherheitssystem dass unser Dorf besser schützen sollte. Bis jetzt. Wir konnten von Glück reden, dass nichts Schlimmeres passiert war. Ein Jo-nin drehte sich zu uns um.

»Ah, Ibiki, da bist du ja wieder«, sein Blick huschte zu mir und Sai. »Wie ich sehe sind endlich die zwei Jo-nin hier angekommen, die der Hokage hier her schicken wollte.« Ibiki nickte dem Jo-nin zu, der an einem langen Tisch der von Bildschirmen und Computerequipment nur so übersät war. Ich staunte über diese ganze Technik von der in diesem Ausmaß ich nicht so wirklich eine Ahnung hatte und trat näher, als Ibiki uns näher heranwinkte.

»Wie ihr seht versuchen wir alles, um das zu retten was von der Zerstörung des Systems noch übrig ist«, begann Ibiki und deutete mit einem nicken zu dem Jo-nin, der uns daraufhin ein Grinsen schenkte, ehe sein Blick sich wieder auf den Bildschirm heftete und seine Finger weiter über die Tastatur tanzten.

»Dabei ist es Kinoto...«, er klopfte besagten Jo-nin auf die Schulter. »...gelungen, das Material der Überwachungskamera soweit wieder herzustellen, dass wir uns die Aufnahmen während des Überfalls ansehen können.«

»Das hast du uns also zeigen wollen.« Ibiki nickte Sai zu, der interessiert näher getreten war.

»Exakt.«

»Worauf warten wir dann noch?« Auch ich war näher zu den Männern getreten, um besseren Blick auf den Bildschirm zu haben. Ibiki gab Kinoto ein Zeichen, der daraufhin seine Finger in rasender Geschwindigkeit über die Tastatur fliegen ließ und ein kleines Fenster aufrief.

»Film ab!«, sagte er übertrieben theatralisch, als er auf den Play-Button drückte. Die folgenden Zehn Minuten sahen wir zu, wie sich der Überfall ereignet hatte. Am Anfang sahen wir Fünf Chu-nin, die an ihren Plätzen ihrer Arbeit nachgingen, dann plötzlich wurde die Tür mit einem lauten Knall halb aus den Angeln gerissen und Chaos brach aus. Fliegende Kunais, Explosionen ertönten und eine riesige Staubwolke verdeckte kurzzeitig die Sicht auf das Geschehen, ehe Kampfgeräusche und lautes Geschrei durch den Rauch drangen. Eine beachtliche Anzahl an bis zu den Zähnen bewaffneten Männern bewegten sich durch den Raum. Warfen Computer, Tische und Stühle durch die Gegend, rissen Kabel heraus bis die Funken sprühten und zerstörten

alles was nicht Niet und Nagelfest war. Mit einem zischen und verzerrten Bild endete die Aufzeichnung.

»Schrecklich«, kommentierte ich das Gesehene und Sai stimmte mir mit einem Nicken zu.

»Doch eins verstehe ich nicht«, begann Sai nachdenklich, während er sein Kinn zwischen Daumen und Zeigefinger klemmte. »Warum haben sie nur alles zerstört und sind dann unverrichteter Dinge wieder abgezogen? Für mich ergibt das irgendwie keinen Sinn.«

»Worauf willst du hinaus?«, fragte Ibiki und Sai sah zu dem Jonin.

»Ich denke, dass dieser Überfall einen tieferen Sinn hat, als nur pure Verwüstung. Er diene nur als Ablenkung, aber für was?« Sein nachdenklicher Blick glitt zurück zu dem Bildschirm, wo das Video immer noch geöffnet war. Auch ich sah zu dem eingefrorenen Bild und musste Sai's Bedenken recht geben. Es war wirklich was Merkwürdiges an der Sache, wenn man es auf den zweiten Blick betrachtete. Doch auch ich kam nicht drauf, was mich an dieser Sache so störte.

»Schauen wir es uns einfach noch einmal an, vielleicht haben wir irgendwas übersehen«, sagte ich und sah Kinoto auffordernd an, der nur kurz nickte, ehe er erneut das Video abspielen ließ. Sai und ich beugten uns noch näher vor und ich versuchte dieses Mal alles in mich aufzunehmen, den Überfallhergang genauestens zu analysieren und heraus zu finden, was mich daran so störte.

»Ich weiß nicht, was das noch bringen soll«, seufzte Kinoto irgendwann, als wir uns das Video schon zum fünften Mal ansahen. »Ihr seht nur Gespenster.« Ibiki erwiderte gar nichts darauf. Stumm stand er neben uns und beobachtete mich und Sai dabei, als wir Kinoto noch einmal dazu aufforderten, das Video ein sechstes Mal abzuspielen. Seufzend kam dieser unserer Aufforderung nach und startete es erneut.

»Ist es dir auch aufgefallen?«, fragte Sai ein paar Sekunden später an mich gewandt und ich nickte nur. Jetzt war ich mir ganz sicher.

»Habt ihr etwas heraus gefunden?«, fragte Ibiki und lenkte so unsere Aufmerksamkeit auf sich.

»Allerdings«, begann ich und zeigte mit dem Finger auf die Aufnahme. »Die vielen Männer die den Raum verwüstet haben, dienten wie schon Sai richtig vermutet hat, nur als Ablenkung.« Ich sah zu Sai, der mit meiner Erklärung fortfuhr.

»Ich war mir Anfangs nicht sicher, doch im Hintergrund ist nur ganz kurz eine Person zu sehen, die sich an den Backup Servers zu schaffen gemacht hat.« Ibiki und auch Kinoto sahen auf den Bildschirm. Nach ihren verblüfften Blicken zu urteilen, war ihnen dieses Detail wohl entgangen.

»Spiel es noch mal ab, Kinoto«, forderte nun Ibiki und sein Tonfall wurde wenn es ging noch ernster. »In Zeitlupe, wenn möglich.«

Kinoto tat was man von ihm verlangte und spielte das Video wie gewünscht in Zeitlupe ab. Als wir die Stelle erreichten, pausierte Kinoto die Aufnahme und er, wie auch Ibiki starrten ungläubig auf den noch jung aussehenden Mann, der im Hintergrund sich an den Servern zu schaffen machte.

»Vergrößern«, befahl Ibiki und Kinoto zoomte das Bild heran, um das Gesicht des Mannes erkenntlicher zu machen.

»Haben wir eine Gesichtserkennung?«, fragte Ibiki ein paar Minuten später, als Kinoto das Gesicht des Mannes durch die Datenbank jagte.

»Ja, wir haben einen Treffer«, meinte Kinoto und rief das Bild eines Mannes auf, der laut Dokument aus Kiri-Gakure stammte. Ich schnappte überrascht nach Luft, als ich das Gesicht erkannte, das zu mir hochstarrte.

»Das kann doch nicht möglich sein«, rief ich, als ich immer noch auf das Foto starrte. Weiße Haare, lilane Augen und spitzulaufende Zähne, die zu einem frechen Grinsen verzogen waren. Es war eindeutig, ich kannte ihn. Sofort hatte ich die Aufmerksamkeit der drei Männer um mich herum.

»Kennst du ihn?« Ich nickte Ibiki zu, als meine Überraschung in Verwirrung umschlug. »Ja, dass ist ein Untergebener Orochimaru´s«, begann ich. »Er war mit Sasuke unterwegs, als wir ihn das letzte Mal über den Weg gelaufen sind. Er ist Mitglied in seinem Team.«

»Aber das kann doch nicht sein«, merkte Sai an. »Was hat ein Untergebener Orochimaru´s bei den Überfall der Rebellen zu suchen?«

»Ganz einfach«, meinte Ibiki, als er den Zusammenhang langsam begriff. »Entweder ist er zu den Rebellen übergelaufen, doch viel wahrscheinlicher ist, dass Orochimaru mit Tomohiro Matsuda gemeinsame Sache macht. Zuzutrauen wäre es ihm.«

Ungläubig starrten wir Ibiki an, als uns allen langsam dämmerte, was dies zu bedeuten hätte. Wenn Orochimaru sich wirklich mit Matsuda zusammen getan hatte, hieß das, dass dies eine Kriegserklärung an die ganzen Fünf Reiche bedeuten konnte.

»Informier sofort die Hokage«, befahl Ibiki entschieden. »Bring Lady Tsunade sofort aufs Bild!«

Kinoto tippte wild über die Tastatur und baute die Verbindung eines Call-Anrufes auf. Fünf Minuten später starrte Tsunades ernstes Gesicht über den Bildschirm und es herrschte angespanntes Schweigen, als Tsunade die bedrohlichen Neuigkeiten verdaute.

»Und du bist dir absolut sicher?«, fragte sie nach.

»Es sieht ganz danach aus.« Ibiki zeigte keinerlei Zweifel an der Möglichkeit, dass Orochimaru seine Finger mit im Spiel hatte.

»Verdammt Orochimaru!«, fluchte Tsunade und man hörte überdeutlich den lauten Schlag, als sie mit ihrem Arm ausholte und ihre Faust härter als beabsichtigt auf den Tisch schlug. »Ich hätte es wissen müssen!« Wütend schnaufend schloss sie kurz die Augen und versuchte sich wieder zu beruhigen. Nach ein paar Sekunden verschränkte sie ihre Finger in der gewohnten Haltung vor dem Gesicht und als sie die Augen wieder aufschlug sprühten sie vor Entschlossenheit und Kampfeswut.

»Nun gut, das ändert ein wenig den Ablauf von der Mission. Sakura, Sai...« Ich horchte auf, als die Hokage sich an uns wandte.

»Wir gehen vor wie besprochen, doch anstatt euch bei The RePressed einzuschleichen, möchte ich, dass ihr erst Orochimaru unter die Lupe nehmt. Ich will wissen, ob er wirklich mit in der Sache drin steckt, bevor wir zu übereilt handeln.« Sai, sowie ich nickten ihr zu. »Verstanden«, sprachen er und ich wie aus einem Munde.

»Gut.« Tsunade wandte sich an Ibiki.

»Dann gib den beiden jetzt die nötigen Informationen, die du bisher gesammelt hast und erkläre ihnen, wie sie am besten Vorgehen sollten«, an Sai und mich gewandt sagte sie: »Ich zähl auf euch!«

»Du kannst dich auf uns verlassen«, versicherte ich ihr, ehe Sai und ich uns zu Ibiki wandten, um mit ihm den Lagebericht durchzugehen und eine Strategie auszuarbeiten.

»Dann weih uns mal in deinen Plan ein«, sagte ich an ihn gewandt. Ibiki grinste hinterlistig.

»Nur all zu gern.«